Das Narrenschiff

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinz Dutli

Aus dem Logbuch
eines driftenden Zeitgenossen

Saison der Sprüche

Seit unser Schiffskaplan mit dem ominösen weissen Spray-Symbol ① auf seiner dunklen Soutane herumläuft, verstehen einige von uns die Welt nicht mehr. Insbesondere der Kapitän bekommt jedesmal den Hitzger bei der Vorstellung, dass das wüste «Autonome Jugendzentrum» in Zürich fortan unter dem Sprengel der Pro Juventute und der beiden Landeskirchen gesittet funktionieren soll.

Ob er denn wirklich glaube, die Chaoten übten sich künftig im Psalmensingen, anstatt Schaufenster einzuschlagen und aus der vornehmen Bahnhofstrasse eine Abfallgrube zu machen, fragte der Alte den Gottesmann etwas hinterhältig.

«Es geschehen Zeichen und Wunder!» frohlockte der nach neuen Ufern strebende Seelenhirte anstelle einer direkten Antwort. Dann bekräftigte er sein Gottvertrauen vorsichtshalber durch ein weiteres Zitat: «So lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht.»

Sprach's und entschwand in seine autonome Zelle.

Er hinterliess einen ratlosen Kapitän, der mit inneren Zweifeln kämpfte, ob das vom Evangelisten Matthäus überlieferte Jesus-Zitat denn wirklich so gemeint gewesen sei.

Gefragt, hielt ich's für möglich. Ich schloss dem Kapitän gegenüber allerdings nicht aus, dass die etablierten Kirchen vielleicht auch zu jenen Mächten gehörten, denen der Heiland gewaltig den Marsch blasen würde, wenn er wiederkäme.

Der Kapitän hielt meine kecke Rede für Lästerung und wollte mir Schweigen gebieten. In seiner Vorstellung verband sich der Begriff «Kirche» offenbar mit grossen steinernen Palästen, brausenden Orgeln, Herrlichkeit und etwas frommem Mief. Das verwahrloste «AJZ» passte da nicht dazu.

Ich konnte mich, allerdings andersherum, dieser Schlussfolgerung anschliessen. Wenn zwei völlig Ungleiche sich zusammentun, ist das alleweil mit Risiken verbunden.

Da haben es die Sprücheklopfer einfacher. Sie werden bloss mit dem konfrontiert, was sie sagen, und das heisst in unserem lautsprecherfreundlichen Zeitalter wirklich nicht viel.

Vor nicht allzu langer Zeit bestand die Schweiz aus lauter gescheit schnorrenden Energiesparaposteln. Sogar auf unserem Narrenschiff hatte es Experten gegeben, die zur Schonung der unersetzlichen Windenergie die Segelflächen verkleinern wollten.

Um die grosse behördliche Kampagne zur Drosselung des Verbrauchs von Erdölprodukten nicht zu unterlaufen, hatten wir von dieser einschneidenden Massnahme einstweilen allerdings Abstand genommen. Unser grenzenloses Vertrauen begleitete die Millionen von umweltbewussten Vergaserbesitzern auf ihren unerlässlichen Fahrten durch die Lande. Wir wussten, dass jeder Halter eines Motorfahrzeuges streng darauf achten würde, keinen Liter des unaufhaltsam teurer werdenden Benzins zu vergeuden. Oft weilten unsere Gedanken bei den lieben Automobilisten, die ihren Sparwillen so entschlossen über ihren Bewegungsdrang stellten.

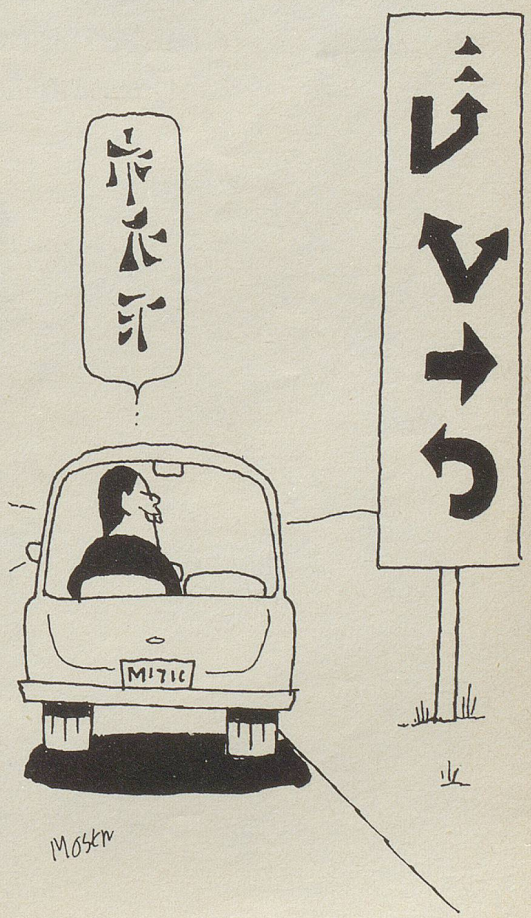
In solchen Momenten geschah es, dass wir Narren von einem schlechten Gewissen heimgesucht wurden. Musste es auf unsere energiesparenden Mitbürger zu Lande nicht unsolidarisch und provozierend wirken, wenn wir da auf den weiten Gewässern einfach zum Vergnügen ziellos herumschifften?

Von solchen Skrupeln gequält, waren wir nahe daran, irgendwo vor Anker zu gehen und unsere närrische Fahrt endgültig aufzugeben. Man muss wissen, dass ein solcher Entschluss für die meisten von uns das grösste Opfer ihres Lebens bedeutet hätte, gehört zu unserer Geistesverfassung doch die Zwangsvorstellung, ohne Unterlass irgendwohin fahren zu müssen.

Da erreichte uns die frohe Kunde, dass die Benzin-, Heizöl- und Elektrizitätsverbraucher in der Schweiz solches Ungemach von uns abgewendet hatten. Sie steigerten im vergangenen Jahr den Energiekonsum gegenüber 1979 so stark, dass wir nicht nur auf jede solidarische Sparkundgebung verzichten können, sondern uns sogar überlegen müssen, ob wir unser närrisches Segelschiff nicht auf Motorkraft umstellen sollten.

Wir stellen insbesondere die folgende Ueberlegung an:

Sollte es wider Erwarten eines Tages doch noch zu einer Art Rationierung von Erdölprodukten kommen, erhielten ja nur die Motorenbesitzer Benzincoupons zugeteilt. Wer einen holzbefeuerten Kachelofen sein eigen nennt, wird ebenfalls vergeblich auf ein Heizölkontingent warten. Muss man da nicht fast zwangsläufig auf den Gedanken kommen, seine Ausgangslage als Verbraucher für alle Fälle so komfortabel zu gestalten, dass einem ein enger geschnallter Gürtel nicht grade die Luft abschneidet?

Missmutig gucken wir jeweils in die Takelage hinauf, wenn die Segel im frischen achterlichen Wind prall stehen. Die Bugwelle rauscht regelmässig, wir machen flotte Fahrt. Aber das freut uns alles nicht, denn unser Topf läuft sozusagen gratis, und wir fühlen uns ausgeschlossen von der flotten Zunahme des Energieverbrauchs, wie sie soeben bekanntgeworden ist.

Fazit: Ein Motor muss her. Sonst sind wir am Ende bloss deshalb die Narren, weil wir keinen laufen haben.